



### MEDIEN Weniger Einfluss des Staates

Verlegerpräsident Hanspeter Lebrument stellte an der Dreikönigstagung konkrete Forderungen. **Seite 46**

### KULTUR Wenn ein Hof aus einem Hof entsteht

Wer verdichtet baut, verschwendet weniger Landschaft. Ein gelungenes Beispiel aus Biel. **Seite 43**

### REISEN «Hexen-Schuss-Inferno-Fee» als Trophäe

An Volksskirennen in Mürren, Flims und auf der Belalp lassen sich herrliche Titel gewinnen. **Seite 44**

# «... da kommt mir in den Sinn»

**THEATER Beat Schlatter und Patrick Frey lassen nach zehn Jahren den «Götterspass»-Humor nochmals gehörig aufflammen. Morgen ist Premiere ihres Theaterabends.**



**TRAUMPAAR** Beat Schlatter (rechts) und Patrick Frey. PHILIPP BAER

MICHAEL HEISCH

«Mit Beat Schlatter!» Wenn auf einer Internet-Kontaktbörse in einem vorgefertigten Frageraster danach geforscht wird, mit wem Schweizer (Single-)Frauen am liebsten im Lift stecken bleiben möchten, ist die Antwort so einhellig wie klar.

Der beliebte Komiker und TV-Star, angesprochen auf diese weiblichen Präferenzen jenes ungewöhnlichen Kontaktverhaltens, staunt und winkt zunächst mit einer verlegenen Geste ab, kann sich dann aber ein sich steigendes Lachen nicht länger verkneifen. «Ja, warum nicht!» Seine Reaktion darauf, ob er davon Kenntnis habe, fällt knapp aus, in seinen Augen jedoch funkelt ein verschmitzter Schalk. Verlangt so viel Popularität denn überhaupt nach einem Kommentar? Im Probekolok von Patrick Frey, unmittelbar an der bekannten Zürcher Vergnügungsmeile, sitzt «Schlatti» in aufgeräumter Stimmung am Tisch, eine gewisse Vorfreude auf das neue Programm «Der beliebte Bruder» steht ihm sichtlich ins Gesicht geschrieben.

**ZEHN JAHRE NACH** der Auflösung von Kabarett Götterspass nehmen Patrick Frey und Beat Schlatter einen weiteren Anlauf, um selbstverständlich nicht nur die weiblichen Fans mit ihrem spritzig-hintergründigen Humor und böser Realistatire zu beglücken.

Patrick Frey hantiert an der Espresso-Maschine und blickt zum Tisch hinüber, wo gleich dahinter Theaterutensilien auf dem Boden ausgebreitet daliegen. Puppen und Pappmaché-Artikel, etwas verblät-

tert und abgewetzt, deren häufiger Gebrauch sich unschwer erkennen lässt. Die im Kellergeschoss verteilten Gegenstände blicken den Besucher an, als warteten sie geradezu darauf, bald wieder im Scheinwerferlicht einer Bühne erweckt zu werden.

Die Schauspieler und Kabarettisten gingen inzwischen längst ihren diversen Erfolgen als Solokünstler nach, zu einer Trio-Urformation mit Enzo Esposito wird es allerdings in den geplanten Vorstellungen nicht mehr kommen.

«Mit Kabarett Götterspass haben wir auf der Spitze unseres Er-

**«Wir könnten nun problemlos auf alte Erfolgsrezepte zurückgreifen. Darauf haben wir aber keine Lust»**

folges aufgehört. Wir könnten nun problemlos auf alte Erfolgsrezepte zurückgreifen. Darauf haben wir aber keine Lust, auch wären Verschleisserscheinungen die unangenehmen Folgen», sagt Frey und hat eine klare, nüchterne Einschätzung davon, was diese Wiederbelebung für alle Teilnehmer bedeutet.

Kein wässriges Humorsüppchen soll dem Publikum serviert werden, fügt Frey des Weiteren hinzu. Nichts Aufgewärmtes, auch stunden mit Tino Marthaler und Jean-Marc Nia zwei junge unbekannte Akteure als Rockband The Crying Tears mit auf der Bühne.

Einzig mit der Regisseurin Katja Früh arbeite man schon seit langem zusammen, geben beide zu bedenken.

Einen unbändigen Verlauf nimmt das Gespräch, wenn Schlatter und Frey auf alte «Götterspass»-Auftritte und damit unweigerlich verbunden auf die bewegten Zürcher «Pakeis»-Zeiten zu sprechen kommen. Die beiden liefern sich ein quecksilbriges Wortgefecht, kurze Anekdoten blitzen auf und lösen sich mit weitschweifigen Erinnerungen ab; die an der Wand aufgesteckten Szenenfotos erhalten im Nu etwas von ihrem ursprünglichen Glanz zurück, und quietschvergnühtes Lachen erfüllt den Raum.

«Meine Wandlung vom Punk-Schlagzeuger zum Kabarettisten in den frühen Achtzigerjahren vollzog sich im Grunde in kleinen Schritten. Zuerst wurden von irgendwo her Bühnenelemente und Gartentischchen entwendet und in meiner Wohnung aufgestellt. Nach und nach wandelte sich die traute Umgebung in eine ganze Szenerie. Stars aus dem Showgeschäft konnten für kleine Gastauftritte verpflichtet werden, und das Publikum strömte herbei. Man stelle sich vor: das alles in einer sonst gewohnten Mieterumgebung», erzählt Beat Schlatter.

**VERSTÄNDLICHERWEISE** musste mit der wachsenden Fangemeinde der konspirative Ort des Humorgeschehens irgendwann verlassen werden, weshalb nach neuen Auftrittsmöglichkeiten gesucht wurde. «Unser erster Auftritt im Hecht-

platz-Theater...», wirft Patrick Frey gleich unmittelbar ein. Und wieder brandet ein ansteckendes Gelächter auf, der hervorgezogene Erinnerungssplitter ergäbe erneut eine amüsante und staubtrocken präsentierte Geschichte.

**DAMALS WAR DIE** Humormesslatte noch nicht so hoch gesteckt, breite Publikums-Plattformen fehlten; Monty Python, allenfalls Gerhard Polt dienten vielleicht als Vorbilder, inzwischen hat sich gerade die Comedy-Szene aber stark verändert.

«Was von unserer damaligen Zusammenarbeit bis heute geblieben ist? Beat und ich haben so etwas wie den gleichen Humorgesmack. Durch die vielen gemeinsamen Projekte haben wir dieselbe Herkunft, die wir miteinander teilen können», klingt es bei Frey nochmals ernst.

Und er räsoniert weiter, «bei Projekten soll man sich zuerst danach fragen, mit wem man was machen will, ehe es an die Umsetzung geht.» «Da kommt mir noch in den Sinn...», unterbricht ihn «Schlatti» und abermals füllt sich das Kellerlokal mit einem ausgelassenen Feixen.

Wer solche Glückshormone ausschüttende Momente gerne im Publikumskollektiv erleben und teilen möchte, darf sich schon jetzt auf das Theater «Der beliebte Bruder» freuen.

«Der beliebte Bruder» Ab 11. Januar im «Kaufleuten» in Zürich. Dann in Luzern und später in der ganzen Schweiz auf Tournee.

Weitere Infos: [www.schlatterundfrey.ch](http://www.schlatterundfrey.ch)

zettel



SABINE ALTORFER

### Kunst schlägt aufs Herz

**GLAUBEN SIE** an Studien? Ich nur bedingt. Aber ich lese die teilweise sonderbaren Erkenntnisse der Wissenschaftler immer wieder mit Genuss. Kanadische Forscher untersuchten nun den Nutzen der Kunst für Kranke. Sie empfehlen Herzpatienten «Kunst in frohen Farben». Keine guten Erfahrungen machten die Forscher in Ottawa dagegen mit dem Aufhängen von «Kunstwerken mit nachdenklichen Sprüchen oder strengen Kompositionen». Das führte zu einem Anstieg des Blutdruckes. Auch ein Porträt einer Königin mit stechendem Blick hat die Patienten unter Spannung gesetzt.

Andere sind bereits weiter. Psychologen belehren uns in Einrichtungszeitschriften, welche Farben unsere Vorhänge, Wände oder Badezimmerplättli haben müssen, damit wir uns rundum gut fühlen. Und sie wissen auch, welche Musik in Einkaufszentren umsatzfördernd wirkt. Ich bezweifle, dass ihre Rezepte tatsächlich allgemein gültig sind. Denn die Wohlfühl-Farbkonzerte sieht man kaum je und mich regt die Berieselungsmusik so auf, dass ich die Geschäfte möglichst schnell verlasse.

Mich erinnern solche Studien an eine oft gehörte Behauptung in meiner Kindheit: «Hudigägeler» würden die Milchleistung von Kühen steigern. Also müsse Radio DRS1 – wie früher der Landessender Beromünster – am Morgen früh unbedingt Schweizer Volksmusik spielen. Ob die Zurückstufung der Schweizer Volksmusik im Radioprogramm das Problem der seinerzeitigen Milchschwemme gelöst hat, ist meines Wissens leider nie untersucht worden.

sabine.altorfer@azag.ch

Sabine Altorfer leitet das Ressort Kultur.

meine woche

### W. A. Müller, Schauspieler



Walter Andreas Müller ist zurzeit im «Hechtplatz» in Zürich in der Komödie «Alles in Butter» zu sehen. Er begleitet uns durch die Woche. Heute: seine Reisen. **Seite 44**